

## Campus Krems

Neubauten für die Donau-Universität, die IMC Fachhochschule und das Zentrum für Film

### Architekten:

Feichtinger Architectes, Paris/Wien

Dietmar Feichtinger

### Projektleitung:

Rupert Siller, Gerhard Pfeiler

### Mitarbeiter:

Roland Basista, Simone Breitkopf,

Isabelle Hoepfner, Anne Hultsch,

Isabella Kruse-Jarres, Andreas Reichl,

Sandra Schiel, Christian Schmölz,

Michael Schweiger, Hannes Wind,

Barbara Feichtinger-Felber, Michael

Felder, Christian Feldkircher, Frank

Hinterleithner, Torsten Künzler,

Wolfgang Löschnig, Robert Mair, Sven

Matt, Verena Rauch, Michaela Satke

### Statik:

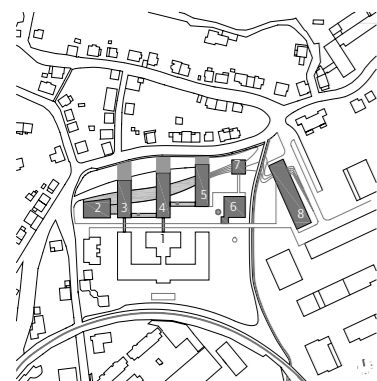
Johann Kassmannhuber, Feldkirchen

### Bauherr:

Favia Grundstückvermietungsgesell-

schaft mbH, St. Pölten, für das Land

Niederösterreich



- 1 Altbau Donau-Universität
- 2 Audimax
- 3 Bauteil B mit Mensa
- 4 Bauteil C mit Bibliothek
- 5 Bauteil D
- 6 Kesselhaus mit Kino und Ausstellung
- 7 Studienzentrum für Film
- 8 IMC Fachhochschule



Zwischen Krems und Stein liegt ein „Und“ – auch wenn die Einwohner von Krems nun gelangweilt die Augen verdrehen bei diesem ihnen hinlänglich bekannten Wortspiel, es ist einfach zu schön, um es dem Rest der deutschsprachigen Menschheit vorzuenthalten.

„Und“ heißt das ehemalige Minoritenkloster, das im wahrsten Sinne des Wortes die beiden historischen Altstädte Krems und Stein verbindet und nun als Vinothek eine bekannte Anlaufstelle für Weinkenner und Liebhaber ist. Geschichten hat Krems reichlich zu erzählen, die beiden Städte wurden zwar erst 1938, nach fast hundertjähriger Trennung, wieder zusammengelegt, was aber angesichts der über tausendjährigen Stadtgeschichte nur ein kurzes Augenzwinkern darstellt. Inzwischen gilt Krems sicher als die heimliche Hauptstadt des österreichischen Bundeslandes Niederösterreich. Nordwestlich von Wien, an der Donau, dort, wo sie wirklich noch blau ist, zwischen der Wachau im Westen und dem Waldviertel im Norden ist die Lage idyllisch. Krems hat zwar nur über 23.000 Einwohner, aber dafür die größte Kunsthalle Österreichs (Adolf Krischanitz), ein Karikaturmuseum (Gustav Peichl), ein Literaturhaus, ein Weinstadtmuseum und viele kleinere Festivals und kulturelle Veranstaltungen, die die Stadt zu einem regelmäßigen Reiseziel für Kulturinteressierte aus der Umgebung machen. So viel kulturelles Engagement entsteht nicht zufällig – die Kremser Stadtregierung hat daran jahrelang erfolgreich gearbeitet. Die Stadt hat nicht nur einen eigenen Kulturentwicklungsplan, für die vielen Architekturimpulse, die alljährlich mit einer Publikation dokumentiert werden,

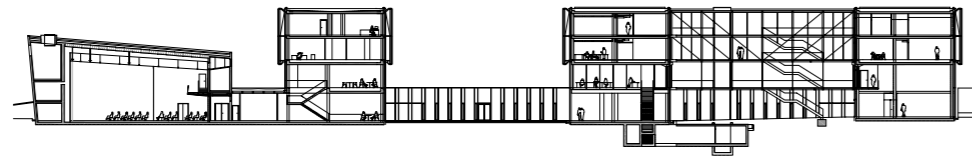
ist namentlich der Stadtbaudirektor Wolfgang Krejs verantwortlich. Regional hat sich Krems also längst positioniert – überregional ist die Stadt nicht zuletzt wegen der 1995 gegründeten Donau-Universität bekannt, die sich in der ehemaligen Tabakfabrik hinter der so genannten „Kulturmeile“ befindet. Aufgrund der ständig wachsenden Zahl der Studenten – im letzten Semester waren über 3000 Studierende aus 43 Ländern in den Bereichen Wirtschafts- und Managementwissenschaften, Telekommunikation, Information und Medien, Europäische Integration, Umwelt- und Medizinische Wissenschaften und Kulturwissenschaften inskribiert –

beschloss man, die Donau-Universität, die Fachhochschule IMC und das Zentrum für Film auf einem neuen Campus zu vereinen. Den Wettbewerb auf den nördlich angrenzenden Wieden-Gründen gewann Dietmar Feichtinger auf Grundlage einer Bebauungsstudie der Architekten Baumschlager und Eberle. Feichtinger, der in Graz studierte und 1994 ein Büro in Paris gründete, wurde vor allem durch seine Fußgängerbrücke Bercy-Tolbiac, die die neue französische Nationalbibliothek mit dem Park von Bercy verbindet, bekannt (Fertigstellung 2006). In Österreich eröffnete er dieses Jahr bereits das Kunsthaus Weiz in der Steier-

Vom Bestand – einer ehemaligen Tabakfabrik – ausgehend, entwickeln sich die Erweiterungsbauten nach Norden. Die drei „verlängerten“ Flügel kragen großzügig aus und öffnen das Ensemble zum Straßenraum.

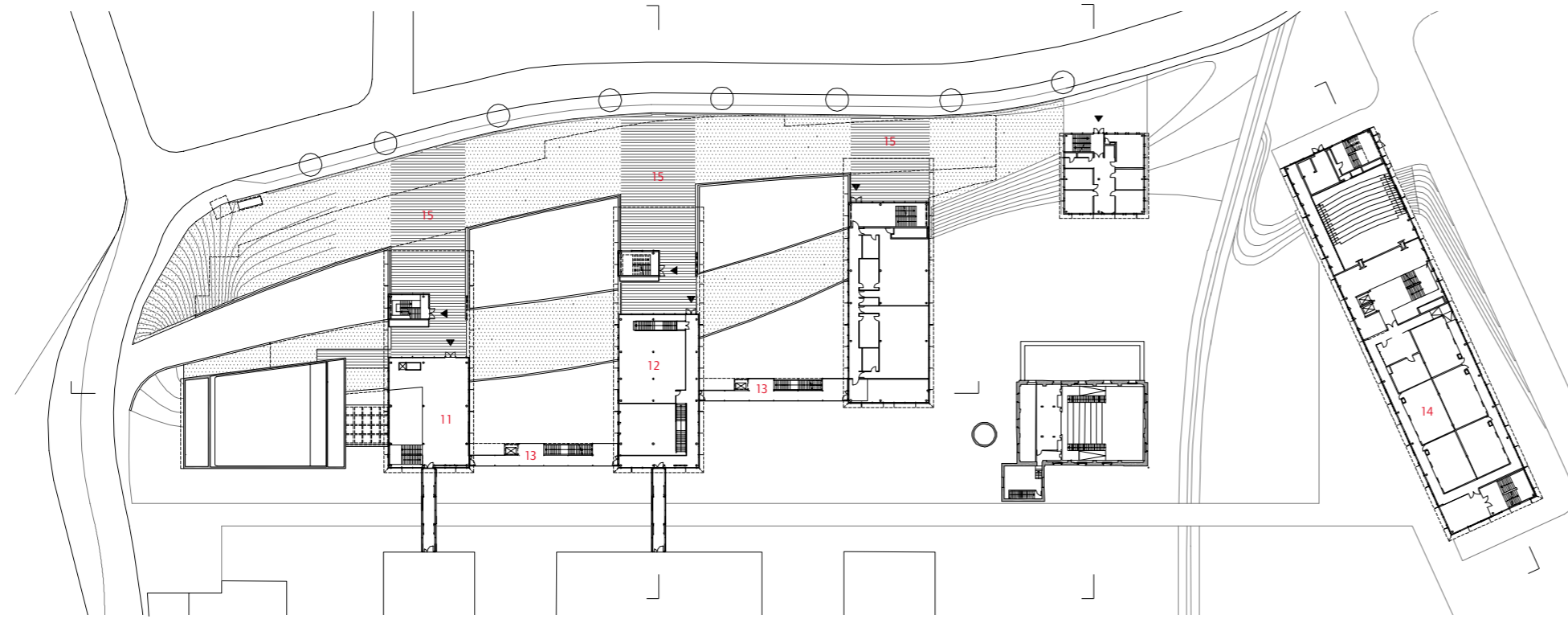
Lageplan im Maßstab 1 : 7500



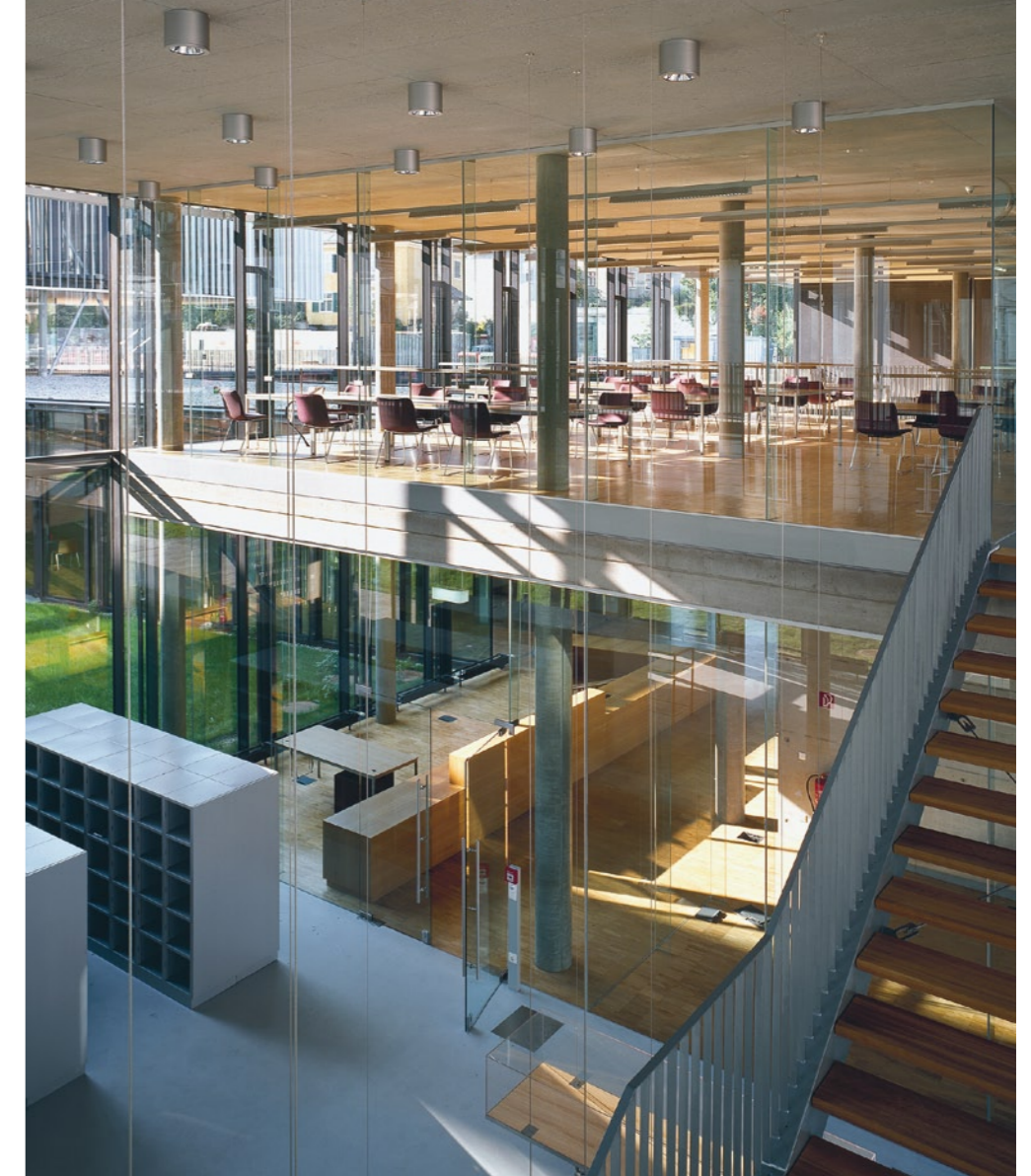
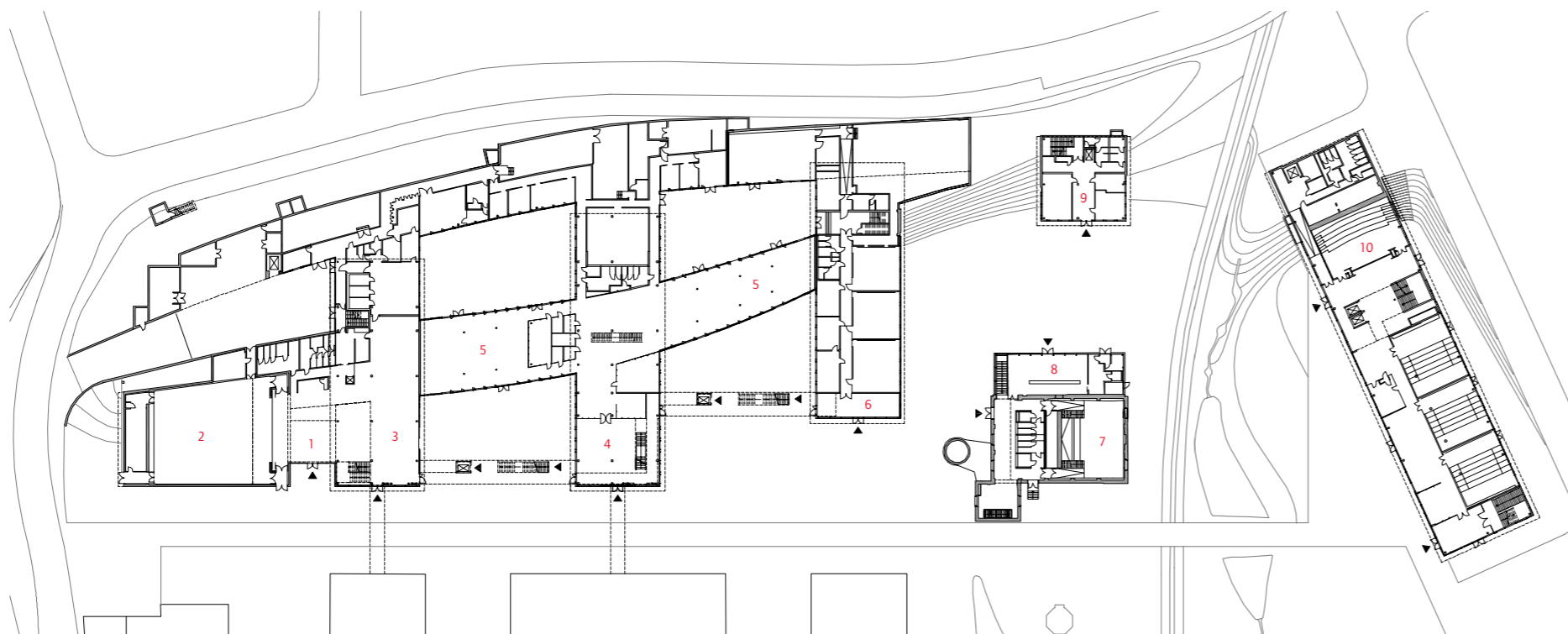


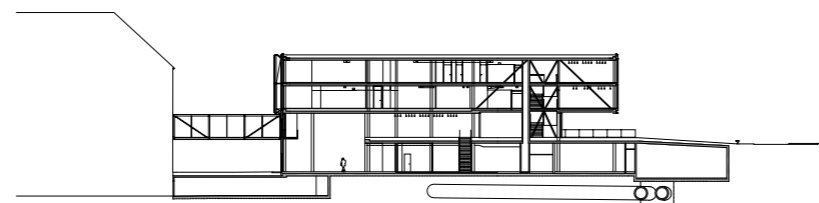
Blick in den verglasten Bibliotheks-  
bereich mit Lesesaal und Foyer und  
in den anschließenden Innenhof

Grundrisse EG und 1. OG sowie Längs-  
schnitt im Maßstab 1:1000



- 1 Foyer Audimax
- 2 Audimax
- 3 Mensa
- 4 Foyer Bibliothek
- 5 Freihandbereich
- 6 Foyer Seminarräume
- 7 Kino
- 8 Filmbar
- 9 Studienzentrum für Film
- 10 Großer Seminarraum IMC
- 11 Galerie Mensa
- 12 Lesesaal Bibliothek
- 13 Verbindungsbrücken
- 14 PC-Labors
- 15 Terrassen





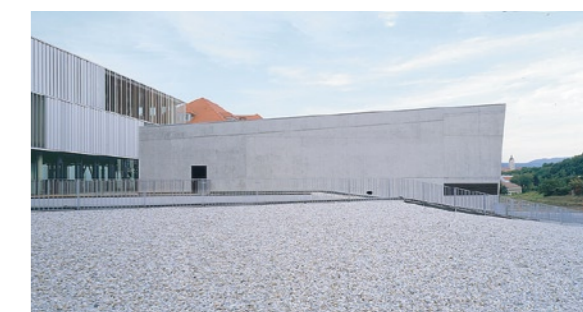
Die Neubauten sind über verglaste Brücken an den Altbau angeschlossen.  
Unten: Das Audimax kontrastiert als Sichtbeton-Monolith am Eingang zum Campus.  
Linke Seite: die Staffelung der Baukörper. Der Sonnenschutz lässt sich in jedem Arbeitsraum individuell regeln, was die Fassade belebt.

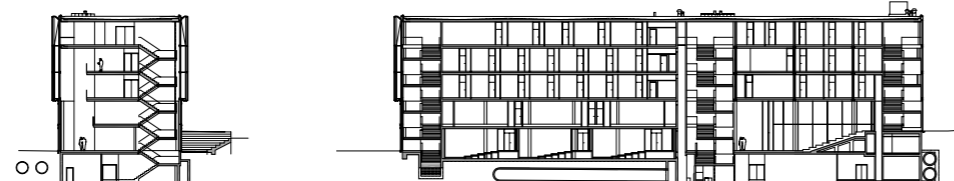
Schnitt im Maßstab 1:1000



mark, eine Erweiterung des Landeskrankenhauses in Klagenfurt ist in Bau. Der Campus Krems, das größte Bauvorhaben im Bildungsbereich in Österreich, wurde in zwei Jahren Bauzeit realisiert und vereint seit diesem Semester: Forschungszentrum, Unterrichtsräume, Bibliothek, Audimax, Mensa und ein eigenes Gebäude für die IMC Fachhochschule Krems. Für die Österreichische Filmgalerie wurde zusätzlich das ehemalige Kesselhaus der Austria-Tabak-Fabrik revitalisiert, das mit einem Programmkinos, einem unterirdischen Ausstellungsbereich und einer „Filmbar“ das kulturelle Leben auf dem Campus ergänzt. All das verbunden in einem Ensemble, das von Transparenz, Leichtigkeit und einer intelligenten Erschließung zeugt – ein eigenes urbanes Dorf für Studenten auf einem über 33.000 Quadratmeter großen Grundstück. Die Struktur des Komplexes basiert auf drei wesentlichen Elementen: auf der vorhandenen Typologie, der neuen Ost-West-Achse und dem städtebaulichen Wegekonzept, das die drei Gebäudeteile der Universität in einer logischen (und das ist keineswegs so selbstverständlich) Raumanordnung in ganz unterschiedliche öffentliche Bereiche definiert. Voran steht immer noch das Gebäude der Tabakfabrik, ein drei-

flügeliges symmetrisches Gebäude, das mit seinen großen Fensterflächen, seiner Raumhöhe und Großzügigkeit durchaus Qualität hat. Der Symmetrie des Bestandes folgt auch der Neubau und schließt in den Achsen und Höhen des Gebäudes an. Direkt mit einer Brücke verbunden wird der westliche Teil, der im ersten Geschoss in den Trakt mit Mensa und Bibliothek führt. Überhaupt sind die Neubauten in Schichten aufgebaut. Von der öffentlichen „Straße“ zwischen Neu- und Altbau, entlang der Haupteingangsachse, die bis zum studentischen Wohnbau führt, kann man das ganze Ensemble überblicken und direkt Mensa und Bibliothek erreichen. Schließt der Altbau den Campus zur Stadt hin ab, öffnet sich der Neubau mit ständigem Blickkontakt der hügeligen Landschaft im Norden. Am Anfang der Achse steht – als Markierungsstein an der Zugangsstraße – das Audimax, das als einziger Bauteil massiv in rohem Beton ausgeführt wurde und direkt an den ersten Glaskubus anschließt. So wird bei Veranstaltungen eine räumliche Öffnung zur Mensa möglich, was für die Bespielung des Vortragsraums eine gewisse Vielseitigkeit bietet. Die drei viergeschossigen Gebäudeteile der Donau-Universität, die sich zwischen Audimax





Das Zentrum für Film verteilt sich auf das hergerichtete Kesselhaus und einen unterirdisch angeordneten Neubau-Kubus.

Linke Seite: Der östliche, frei stehende Riegelbau nimmt die IMC Fachhochschule auf; die Gestühl ihres großen Hörsaals folgt der ansteigenden Topografie.

Schnitte im Maßstab 1:1000

Fotos: Angelo Kaunat, Wien (Seite 18, 19, 22 unten, 23 unten, 25); alle anderen: Margherita Spiluttini, Wien



und dem bestehenden Kesselhaus befinden, bilden trotz ihrer Offenheit ein in sich abgeschlossenes System mit Brücken und großzügigen Lichthöfen, zugleich verbinden sie das Niveau der Haupteingangsachse und der dahinter liegenden erhöhten Straße. Dort kragen die beiden obersten Geschosse jeweils über das in diesem Fall zweite Geschoss dieser Eingangsebene aus und treten der kleinteiligen Struktur der Einfamilienhäuser bescheiden gegenüber. Dieser bunte Streifen von Villen, die Namen am First tragen, und der dahinter liegende Weinberg bilden die Hintergrundkulisse für den gesamten Campus und geben so von jeder Stelle aus eine Orientierung.

Der öffentliche Universitätsbereich ist flächig mit Holzstegen und einfachen Bänken gekennzeichnet. Die auf verschiedenen Niveaus gelegenen zwei Eingangsebenen sind auch äußerlich optisch abgetrennt: die oberen Geschosse sind mit außen liegendem, die unteren mit innen liegendem Sonnenschutz versehen. Die Fassadentrennung markiert zugleich die öffentlichen Bereiche und die weniger frequentierten wie Büros, Labore, Rektorat. Dennoch ist keine offensichtliche Hierarchie erkennbar oder gewollt. Innen legt sich die Glashülle über alles und behält immer die gleiche Transparenz. Im wahrsten Sinne ein Raumfluss – so sehr der Begriff auch verbraucht wirkt, hier ist er in sich stimmig.

Im Westen schließt das Hauptgebäude der IMC Fachhochschule Krems, gelegen neben dem Studentenwohnheim, den Campus ab. Dazwischen befindet sich das kleinere Gebäude für die Österreichische Filmgalerie und das Österreichische Studienzentrum für Film, das unter-

irdisch mit dem Kesselhaus, wo sich das Programm kino befindet, verbunden ist. Beide Gebäude haben, wie auch die Neubauten, eine zweigeschossige Sockelzone für den öffentlichen Bereich, die durch interne, geschütztere Bereiche ergänzt wird. Die außen liegenden Sonnenschutzpaneele überlassen es jeder Büroeinheit, den Transparenzgrad selbst zu bestimmen. Die doppelflügeligen vertikalen Lamellen aus perforierten Aluminiumprofilen können dem Sonnenstand nachgestellt werden; über Nacht stehen sie in einem Winkel von neunzig Grad zur Fassade, um die Kühlung zu gewährleisten. Ergänzt wird das alternative Energiekonzept, das dem Anspruch der Donau-Universität entspricht und von ihr auch mitentwickelt wurde, durch eine Bauteilkühlung. Wasserführende Schläuche an der Deckenunterseite, Wärmetauscher und Erdkollektoren ergeben ein angenehmes Raumklima. In den meisten Räumen blieben auch die Decken unverkleidet, um den Beton als Speichermasse nutzen zu können. Auch die anderen Betonoberflächen, vor allem der Außenanlagen, sind kaum versiegelt. In den Stahlbrücken, die mit großzügigen Schiebetüren versehen sind, ist die Gestaltung minimal, die Konstruktion ablesbar. Dietmar Feichtinger lässt das gesamte Ensemble in seiner Funktionalität sichtbar und nachvollziehbar werden, ebenso sprechen die Details für sich. In erster Linie zählt aber auf dem Gelände die städtebauliche Qualität, die Raumabfolge und der ständige Bezug zur Umgebung. So ergeben die einfachen Baukörper ein komplexes urbanes System, das sich in die Landschaft einbettet, so einfach, wie es schwieriger nicht sein könnte.

